



Michael Schilliger

Ausgezeichneter Artikel: [«Monster oder Retter»](#)

Laudatio (verfasst von Michael Schweizer)

Wie genau arbeitet unsere Justiz? Wie nahe an der Wahrheit stehen unsere Strafgerichte, wenn sie über mutmassliche Verkehrssünderinnen, Diebe oder Betrügerinnen befinden?

Nach unserem Verständnis von Gerechtigkeit basiert ein Schuldspruch auf Wahrheit, Wahrheit über die Straftat. Aber was genau heisst Wahrheit? Ein Video, eine handschriftliche Notiz, eine Mail, sie alle können Wahrheit aufzeigen – oder zumindest einen Teil davon. Bei Aussagen ist der Wahrheitsgehalt dagegen oft umstritten. Kenntnisse der Aussagepsychologie werden als selbstverständliche Kompetenz von Richterinnen und Richtern vorausgesetzt. Aber welchen Anspruch auf Wahrheit erhebt eine Rekonstruktion von Geschehnissen, die auf Aussagen basiert? «Jedes Erinnern, auch das genaueste, ist ein Erfinden». Dieses Zitat des Autors Urs Widmer wiederholt Professor Marc Thommen in seinem Artikel über Gerechtigkeit und Wahrheit im Strafprozess. Trotzdem sind und bleiben Aussagen unbestritten zentrale Elemente rechtsstaatlicher Prozesse. Die Wahrheit ist das Ziel des fairen Strafprozesses. Sie tatsächlich zu finden, ist nicht sein zwingendes Ergebnis.

Unsicherheiten über die Wahrheit sind somit kein spezifisches Phänomen von Strafprozessen in Zusammenhang mit Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen. Sie

bringen die Herausforderungen der Wahrheitssuche nur gnadenlos zum Vorschein. Ein solches Beispiel ist der Prozess gegen Alieu Kosiah, über den unser Bundesstrafgericht zurzeit berät. Er bildete den Aufhänger für den Beitrag von Michael Schilliger in der NZZ: Ein Schweizer Strafverfahren gegen einen Warlord, zu einem Sachverhalt, der sich auf einem anderen Kontinent abgespielt hat, vor fast 30 Jahren. «Im liberianischen Bürgerkrieg gab es keine Todeslisten, keine Organigramme der Rebellengruppen, keine Befehle auf Papier», stellt Michael Schilliger nüchtern fest. Ein Strafprozess, der im Wesentlichen auf Aussagen von Zeuginnen und Zeugen abstellt.

Gleichzeitig besteht ein legitimes Bedürfnis nach Rechenschaft. Die Vorwürfe der Bundesanwaltschaft lesen sich wie die Grenzen der eigenen Vorstellungskraft: Rekrutierung von Kindersoldaten, Misshandeln, Vergewaltigen und Töten von Zivilistinnen und Zivilisten. Die Anklageschrift erwähnt gar das Verspeisen des Herzes eines Opfers.

«Monster oder Retter?» fragt Michael Schilliger und nimmt die Leserschaft mit auf seinen eigenen Weg, sich der Wahrheit anzunähern. Aus Sicht der Jury ist ihm das ausgesprochen gut gelungen. Auch wenn – oder gerade weil – er es der Leserschaft nicht einfach macht. Schon der Titel macht klar: Es gibt sie, die andere Sichtweise. Menschen aus Liberia, die den Angeklagten unterstützen, die von Propaganda sprechen, die in ihm den Beschützer sehen, der seinen Stamm vor der Ausrottung bewahrt hat.

Michael Schilliger zeigt eindrücklich auf, wie wichtig die Wahrheitssuche für Opfer und deren Angehörige ist, aber auch wie komplex, aufwändig und hürdenreich sich diese Suche gestaltet. Wem schenkt man wieviel Glauben? Die Leserinnen und Leser sind für einen Augenblick in die schon fast beklemmende Lage derjenigen Personen versetzt, die in diesem aussergewöhnlichen Prozess über die Wahrheit befinden müssen. Begleitende Informationen von Kathrin Alder zur universellen Gerichtsbarkeit helfen der Leserschaft, zu verstehen, warum ein mutmasslicher liberianischer Kriegsverbrecher in der Schweiz vor Gericht steht.

Zurück bleiben Erzählungen über unvorstellbare Qualen und Traumata. Zurück bleibt jedoch auch die elementarste aller Fragen, die es für die Wahrheitsfindung zu beantworten gilt. Michael Schilliger stellt sie gleich selber: War der junge Mann, den Zeugen als Täter beschreiben, tatsächlich Kosiah oder nicht doch ein ganz anderer Soldat, der ihm ähnlichsah? Die Frage muss vorerst offenbleiben. Die Leserinnen und Leser des Artikels blicken umso gespannter auf den Prozess in Bellinzona.

Die Jury dankt Michael Schilliger für die aufwändige Recherche, für die Transparenz über eigene Unsicherheiten auf seiner Suche nach Wahrheit und für den informativen, ausgewogenen und bewegenden Beitrag, der daraus resultierte.